

**Großer Auftritt, k(l)eine Wirkung.**

**Kritische Bemerkungen zur Predigt Bischof Currys im Trauungsgottesdienst Prince Harrys in Windsor am 18.Mai 2018.**

Quelle der Rede: <https://www.youtube.com/watch?v=mb4F9mPhWwQ>

Quelle des Transkripts der Rede: <https://www.npr.org/sections/thetwo-way/2018/05/20/612798691/bishop-michael-currys-royal-wedding-sermon-full-text-of-the-power-of-love>

Eines war die Predigt des Bischofs aus Chicago sicher nicht: einschläfernd. An Kirchenschlaf war nicht zu denken. Und wer unter todlangweiligen Predigten in unsern Kirchen leidet, wird sich selbst nach kritischer Würdigung der Predigt Currys denken: „Lieber als die faden Predigten meines Pfarrers ist mir der Still von Curry allemal!“

„Eine Rede halten.“ Wissen Sie, was das auf Englisch heißt? „To deliver the speech.“ Wörtlich: Die Rede liefern, abliefern.

Das ist mir wieder in den Sinn gekommen, als ich diese Predigt gesehen und gehört habe. Denn dieser Bischof hat seine Rede wirklich *geliefert*: Er hat sie in Chicago produziert und verpackt. Er hat sie per Flug nach London und mit dem Auto nach Windsor transportiert. Er hat sie ausgepackt und sie dann so unüberhörbar abgeliefert, daß das nun wirklich ein jeder mitbekommen *mußte*.

Auch von den Fernsehzuschauern ist sicher niemand um ein Bier zum Kühlschrank gegangen oder gar ans Stille Örtchen.

Das ist gleich **das Erste**, das ich hier feststelle: Aufmerksamkeit gewonnen hat Curry mit seiner Predigt sicher und er hat die Spannung bei den meisten bis zum Ende gehalten. Rhetorisch – handwerklich ist das eine große Leistung.

**Das Zweite**, was ich feststelle: Was ‘Most Reverend Bishop Michael Curry, primate of the Episcopal Church’ kann, muß ein Redner auch erst einmal *können*. So viel Vielfalt und so viele Wechsel bei Tempo, Intonation, Modulation, Lautstärke, Gesichtsausdruck, Gestik, Körpersprache wie wir in dieser Predigt gesehen haben, nota bene in einer (1) Predigt, das ringt mir Respekt ab. Rhetorisch – handwerklich, betone ich.

**Das Dritte**: Bischof Curry weiß seine Rede zu würzen. Er schildert, er erzählt, er postuliert, er mahnt, subtil moralisiert er auch (mit dem Blickwinkel der Episkopalen darf er das auch).

Ist es zu viel der Würze? Ich meine, ja. Emotion sticht Essenz. Würze sticht dank Überdosierung den Eigengeschmack der Speise.

Das Risiko, der Schaden: Der Redner verpaßt eine Gelegenheit. Malen Sie sich diese Audienz vor Augen. Wenn ich bei dieser Audienz die Wirkung zwar mit lautem Knallen und mit tollen Effekten, aber eben doch verpuffen lasse – was für ein rhetorisches Desaster das ist, kann man nicht mehr in Worte fassen!

**Weiters:**

Jede Rede ist eine Dienstleistung. Das ist die wichtigste Rede-Regel. Was heißt das? Ich tue alles, damit sich meine Hörer leicht dabei tun, mir gerne zuzuhören.

Mir *gerne* zuhören. Dazu gehört, daß ich meine Redekultur, wenn sie ganz anders ist als bei meinen Hörern üblich, der Kultur meiner Hörer so gut wie möglich anpasse.

Ausnahme: Wenn es um Unterhaltung, um entertainment geht, wo meine fremde Kultur zum Lachen, zum Staunen, zur Heiterkeit des Publikums führen soll.

Die 'delivery of the speech' durch den Bischof war handwerklich fulminant, gewiß. Aber:

Haben Sie die Queen gesehen? Haben Sie die Gesichter in der Kirche beobachtet? Ich verweise auf den unten angefügten heiteren Zeitungskommentar von Quentin Letts, in dem er die Reaktionen der Queen und vieler anderer Prominenter dort sehr lustig schildert. Was für ein Theater!

Zur Redekultur Currys: Wo ist sie zu Hause?

In den temperamentvollen Versammlungen der Schwarzen in Chicago! Hier, in der St George's Chapel in Windsor ist sie nicht zu Hause! Hier ist sie total fremd, ja sogar ganz unangebracht und respektlos.

Curry hat Verlegenheit ausgelöst, irritiert, gestört. Wenn die Hörer gelacht haben, haben sie auch nicht von Herzen gelacht, sondern gekünstelt gekichert.

Curry hatte noch etwas Entscheidendes ganz vergessen: Wovon lebt denn der Redestil, den Curry hier geradezu vorgeführt hat? Sie kennen das aus vielen Hollywoodfilmen: er lebt vom lauten, ungehemmten, spontanen, lebendigen Anfeuern des Predigers durch die Gemeinde!

Die Leute dort feuern den emotionalen Prediger weiter an und immer weiter: „Halleluja! Yeah! Amen! Praise the Lord! Halleluja!“ Das ist ein Rufen und Jubilieren und im Zusammenspiel mit dem Prediger ein großes Erlebnis! Currys Stil braucht das! Das spielt es in Windsor nicht. Daher paßt der Stil dort nicht.

Daher, Herr Most Reverend! Das ging leider gar nicht! Sie konnten doch nicht erwarten, daß dort irgendjemand „Praise the Lord!“ dazwischenruft in heiliger Entzückung?

Logisch, daß der Glanz der Redekunst Currys gebrochen ist. Die Eitelkeit oder zumindest die unprofessionelle Gedankenlosigkeit des „showing off“ und die kulturelle Ignoranz des Predigers hat alles kaputt gemacht. Letzten Endes war alles nichts. Nichts als eitler Tand, wie die Alten sagten.

**Letzter Kritikpunkt und Abschluß:**

Wegen der weit überzogenen Redezeit, vor den Royals ein schlimmer Tabubruch: Ich zitiere lieber aus dem hier angefügten Kommentar von Quentin Letts:

“He took an awfully long time to say something that was not wildly novel. ‘We’ve got to get y’all married!’ he gasped, as though admitting that he had gone on too long, but then he kept going for several more minutes.

The memory of his shameless yankee-doodle pulpiteering will fade, as it invariably does.”

Eine große Rede, fürwahr (wenn Sie nur den Text lesen, ohne Curry zu *hören*, merken Sie das). Allein, der Redner hat sie hinsichtlich ihrer Wirkung kaputt gemacht. Ja, das gibt es.

### **Schlußfolgerung für Ihre Praxis:**

Wenn Sie etwas zu sagen haben, dann sagen Sie es *gut*, aber *sagen* Sie es nur (d.h. gut sagen *genügt* – nix da Theater machen). Das ist genug Arbeit! Und das ist genug der Arbeit.

Theatralik? Das möge den Eitlen überlassen bleiben und denen, die etwas zu verbergen haben – die Wahrheit zum Beispiel.

### **Hier der sehr launige Kommentar von Quentin Letts:**

QUENTIN LETTS: Has that shouty American preacher put a sock in it yet? Posted on May 21, 2018

Has that shouty American preacher put a sock in it yet? For many his sermon was a highlight. But QUENTIN LETTS begs to disagree

Till death us do part — or at least until that shouty American preacher stops jumping up and down in his pulpit.

Prince Harry did his best to look fascinated during the Most Reverend Michael Curry's look-at-me-folks sermon. But after ten minutes or so, the Prince's eyes, which had widened so touchingly the moment he saw his bride, started to droop.

Yack, yack, yack went Brother Curry, emoting, thesping, at times crouching like Olympic skier Franz Klammer mid-slalom.

Meghan seemed rapt. She's an actress, that lass.

While Harry was initially attentive, his eyelids slowly fought to remain alert. They deserved a little mournful trombone solo all of their own, those eyes.

The Most Rev Bishop Michael Curry, primate of the Episcopal Church, gives an address during the wedding of Prince Harry and Meghan Markle

With his staged fervour and jabbering crescendo, Pastor Curry certainly seized his moment in front of the worldwide audience. Pentecostal zeal barged its way into the cool quire of St George's Chapel, Windsor.

Preacher-man Curry hollered. He boinged up and down on the balls of his feet. He was a boxer in the ring! But he lost the House, as the parliamentary saying goes.

Inside the royal chapel, fascination was far from universal. Television cameras can be merciless instruments and they caught quite a lot of jaw-grinding and cornice-gazing among the congregants.

Zara Tindall, heavily pregnant, ached for the half-time whistle. Across the slender lips of the Duchess of Cambridge crept a hint of minxy amusement. Camilla P-B (Duchess of Cornwall as is) hid below the brim of her magnificent pink hat.

A guest in the back row of the choir stalls, lacking any such disguise, wore an expression of open mutiny. She was not alone.

As for Her Majesty, she was her usual dutiful, diplomatic self. The Queen's fall-back expression at such times is one of Prussian stillness, as rigid as chilled nougat. She must be a formidable bridge player.

But even she gave a tiny twitch of the shoulder at one point. Beside her sat the Duke of Edinburgh, back to his spry self, his kestrel eyes glinting.

Anglicanism's traditional liturgy refers to wedding ceremonial as 'the solemnisation of matrimony', for the reason that marriage is solemn and is not to be undertaken 'unadvisedly, lightly or wantonly'.

The Most Reverend Michael Curry (left) delivers his sermon while Elton John (right) watches on Saturday's service, alas, was not altogether from Cranmer's Prayer Book and it took a more whizzy approach.

Some will approve of that. Others less so. The modernised wording of the Lord's Prayer always feels unnecessary and intrusive.

For me, the best things about the service, apart from the touching devotion of the bride and groom, and their generosity in admitting the TV cameras to this highly personal moment in their lives, were: Meghan's lone, dramatic walk into the body of the kirk, preceded by that parping fanfare which made one of the pageboys laugh with awe; the Handel introit sung hauntingly by soprano Elin Manahan Thomas; the quiet dignity of Meghan's mother; Sir Elton John's spectacles; cellist Sheku Kanneh-Mason, particularly the von Paradis Sicilienne he played during the signing of the register; and the waddle of the tiniest of the bridesmaids as she trudged up the chapel's long nave. What an adorable little duckling.

She and her fellow bridesmaids and pageboys had been delivered to the chapel steps in a couple of classic Daimler limousines. With their noses pushed against the limo window and their chubby little waves, this was a gorgeous 'here comes the gang!' moment.

The children included Prince George, who carried himself handsomely, and Princess Charlotte, who is the spit of her great-grandmother.

Their Middleton grandparents, who were in the congregation, must have been jolly proud of them. If they managed to see them from the cheap seats.

They and other congregants sitting below the organ screen were jammed in tight.

Conservative grandee and sometime defence minister Sir Nicholas Soames, an old friend of the Prince of Wales, was sitting next to former footballer David Beckham. What a dreadful sight Becks's neck tattoo is.

Talking of spectacles, Sir Elton was in a red pair so round and pronounced, they may once have been used as eye-testers by his optician.

It is always handy to have an Elton in church to help boost the singing. The service had just two hymns (Lord Of All Hopefulness, which is a touch drippy, and the great Welsh crowd-pleaser Guide Me O Thou Great Redeemer, which Prince Harry sang with gusto).

Michael Curry gestures as he makes his impassioned sermon at St George's Chapel in Windsor I'd have thought at least one more hymn might have been in order. You should let your guests shout forth their praise.

The bridegroom and his brother had strolled to the chapel in their Blues and Royals frock coats, complete with peaked caps and snooker-referee white gloves. Prince William kept Harry relaxed during the largely English-pastoral pre-match music which included Edward Elgar, Herbert Howells, Gustav Holst, Ralph Vaughan Williams and more.

I would have liked to hear more of that music, but the BBC kept tearing us away to a studio to hear the witterings of Kirsty Young and an infuriatingly inane Dermot O'Leary.

They kept telling us how 'modern' the day was going to be and what a go-ahead citizen Ms Markle was.

Well, as modern and go-ahead as any day can be which involves a plumed cavalcade, a vintage Rolls-Royce and a great multitude of outdoors admirers whose cheers could be heard inside the chapel the moment Harry and Meghan were proclaimed 'husband and wife' by the Archbishop of Canterbury, Justin Welby.

Prince Charles had, in Thomas Markle's absence, stepped in to walk the bride to the altar. He scooped up Meghan the moment she reached the sanctuary. Charles has a comforting humour about him and I bet he helped calm any nerves she felt. She was amazingly collected and wreathed in smiles. The looks she and Harry exchanged were a delight.

Archbishop Welby, with two whacking amethysts on the chest of his robes, did the honours with warmth, and the Dean of Windsor provided the polish with a voice that was pure Derek Nimmo.

The gospel singers' version of Stand By Me was performed well, though it did not rise to the ceiling vaults the way Rutter's The Lord Bless You And Keep You did.

If you have an archbishop in the building, why not let him give the sermon? Instead, we were subjected to that chap Curry from Chicago.

He took an awfully long time to say something that was not wildly novel. 'We've got to get y'all married!' he gasped, as though admitting that he had gone on too long, but then he kept going for several more minutes.

The memory of his shameless yankee-doodle pulpitering will fade, as it invariably does.

Instead, we will just remember Meghan and Harry's delightful rapture — a Christian couple making their vows before Queen, country and the Almighty.

Source: [http://bigworldtale.com/world-news/quentin-letts-shouty-american-preacher-put-sock-yet/?mc\\_cid=8e765903ed&mc\\_eid=0689f17818](http://bigworldtale.com/world-news/quentin-letts-shouty-american-preacher-put-sock-yet/?mc_cid=8e765903ed&mc_eid=0689f17818)

